

kundliches). Das erstere nun befindet sich, allerdings gestürzt, laut Jaegers Monographie (Figur 28 und 29) zu E b r a c h, von wo die zwölf ersten Mönche Reins gekommen waren, am südlichen und nördlichen Seitenschiff der Kirche. Ein drittes Meisterzeichen zeigt sich am Würfelkapitell einer kleinen romanischen Säule, die zu Rein in der alten Sakristei steht. Auch dieses hat in Ebrach sein Seitenstück. Bekanntlich waren die Steinmetz- „runen“ individuelle „Unterschriften“ ihrer Verfertiger. Sie wurden bei der Innungsaufnahme den Gesellen gegeben und durften weder von ihnen, noch von anderen abgeändert werden ...

1932 veröffentlichte Dr. Grill seine Studie „Das Traungauerstift Rein“. Ungleich gründlicher und kritischer als Gasparitz behandelte er darin die „Urgeschichte“ Reins von 1129 bis 1192. Markant zeigt er auf die Verdienste des Grafen Waldo von Rein, der ja im Necrologium als einer der „Gründer“ des Stiftes verewigt ist. Er war 1103 Zeuge der großen Schenkung seines Veters Herzog Heinrich von



Abb. 45. Die Stifter Reins
vorne Markgraf Leopold und Gemahlin Sophie

Kärnten an Stift St. Lambrecht. Vielleicht hat der Kinderlose schon damals den Entschluß gefaßt, auf seinen Besitzungen gleichfalls ein Kloster, eben Rein, zu gründen. Jedenfalls vermachte er sie kurz vor 1122 Markgraf Otakar II, der in diesem Jahre auch das riesige Eppensteiner Erbe des Herzog Heinrich von Kärnten überkam. Der Markgraf starb selbst 1122, es entsprach, wenn nicht seinem ausdrücklichen Auftrag so doch seiner — und Graf Waldos — Intention, daß Otakars Sohn Leopold Waldos Besitztümer zur Gänze kirchlichen Stiftungen, voran Rein, überließ. Konform mit den Gründertafeln von Citeaux und den Reiner Archivalien setzt Grill die Entsendung der Ebracher Mönche mit 1129, die

formale Gründung der Abtei Rein mit 1130 an. Sie war damals die 38. des Ordens. Dank ihrer Strenge und Regeltreue übte sie eine magnetische Anziehung aus auf idealgesinnte Priester und Laien. Pfarrer Werner von St. Florian ließ seine stattliche Pfründe und trat ins Stift ein, ebenso 1136 sein Bruder Pilgrim, Ministeriale des Salzburger Erzbischofs. Er war verheiratet; sterbend erbat er vom Erzbischof die Lösung des Ehebundes, von Abt Gerlach den Habit. Markgräfin Sophie, „die wundersame und verdienstwürdige Frau“, die am 22. Februar 1138 — nach Gasparitz auch Weihetag der Stiftskirche — feierlichst die Stiftung besiegelte, trat, nachdem ihr Sohn Otakar, mündig geworden, die Regierung